

Wilfried Stadler



## „Bündnis zwischen solide agierenden Banken und Unternehmen“

**Interview mit Dr. Wilfried Stadler über Basel III, das neue Regelwerk zur Festlegung von Eigenkapitalquoten und Verschuldungsgrenzen von Banken. Dr. Wilfried Stadler, langjähriger Vorstandsvorsitzender der Investkredit, ist Bank- und Unternehmensberater, Aufsichtsrat in mehreren Unternehmen und Honorarprofessor für Wirtschaftspolitik an der Wirtschaftsuniversität Wien.**

*Eine Wirtschaftszeitung hat jüngst getitelt: „Basel III lähmt den Mittelstand“. Müssen Unternehmen Basel III fürchten?*

Unternehmen waren schon bisher aufgrund der sogenannten Risikogewichtung, wie sie Basel II vorgesehen hat, bei ihrer Finanzierung benachteiligt: Die Banken mussten Ausleihungen an Wertpapierschuldner und an Regierungen allenfalls mit sehr geringen Eigenmittelquoten unterlegen, wogegen Ausleihungen an Unternehmen bester Bonität eine volle achtprozentige Eigenmittelausstattung erfordert haben. Die falsche Risikogewichtung hat in der Vergangenheit dazu geführt, dass bei wichtigen internationalen Banken die Veranlagung in Wertpapiere - vielfach solcher minderer Bonität - die Unternehmensfinanzierung verdrängt hat. Dieser Konstruktionsfehler von Basel II wird leider nicht aufgehoben, sondern die unglückselige Idee der Risikogewichtung, und damit der strukturellen Benachteiligung des Mittelstandes, wird weiter geführt. Ziel sollte allerdings nicht sein, die notwendige Eigenmittelunterlegung für Banken generell abzusenken, sondern die Unterlegungssätze für andere Ausleihungen an jene für Unternehmen anzugleichen.

*Sehen Sie Chancen auf ein Umdenken?*

Bis jetzt gibt es dieses Umdenken jedenfalls noch nicht. Wie wichtig dieses Umdenken wäre, hat erst kürzlich der Fall der in Turbulenzen geratenen Dexia Bank gezeigt: Noch vor wenigen Wochen wurde sie mit einer Eigenmittelquote von 14 Prozent als zwölftbeste unter 91 überprüften Banken geführt; tatsächlich hatte sie aber nur 19 Milliarden Euro Eigenmittel bei einer Bilanzsumme von 560 Milliarden Euro, somit eine echte Eigenmittelquote von drei Prozent. Die Differenz entstand durch den hohen Anteil nicht unterlegungspflichtiger Ausleihungen - und diese Differenz gilt es zu schließen. Bei einer gesunden Regionalbank stimmt die errechnete Eigenmittelausstattung mit der Realität überein, aber jene Banken, die hohe Volu-

mina in Wertpapiere und Staatsschulden veranlagt haben, leben in einer erschütternden Differenz. Wie groß die Chancen sind, dass aktuelle Ereignisse zu einem Umdenken führen, wage ich nicht zu beurteilen.

*Würde eine Angleichung der Risikogewichtung nur den großen Unternehmen mit externem Rating nützen, oder auch den mittelständischen Unternehmen?*

Die prinzipielle Gleichbehandlung aller Schuldner wäre keinesfalls ein Nachteil für Unternehmen, welcher Größe auch immer. Wer etwas anderes behauptet vertritt die Interessen jener internationalen Großbanken, die an einer Unternehmensfinanzierung gar nicht so sehr interessiert sind wie an einem möglichst großen Hebel für Spekulationsgeschäfte. Man müsste erreichen, dass es zu einem Bündnis kommt zwischen den solide agierenden, regionalen Banken und den Unternehmen - denn diese haben das gemeinsame Interesse an einer leistungsfähigen Rolle der Banken in der Unternehmensfinanzierung und an einem stabilen Bankensystem ohne systemische Risiken. Ich bin überzeugt davon, dass ein dies sicher stellendes Regelwerk auf größte Zustimmung unter den Unternehmen trifft, selbst wenn sich dadurch die Finanzierung um wenige Basispunkte verteuern sollte.

*Würde nicht jede Erhöhung der Finanzierungskosten auf Widerstand der Unternehmen treffen, da sie doch auch fürchten müssen, für die Wiederauffüllung der geschmolzenen Eigenmittelreserven der Banken im Weg höherer Zinsen jedenfalls zahlen zu müssen?*

Unternehmen sind an der Stabilität des Finanzierungsumfeldes interessiert, denn

„Die prinzipielle Gleichbehandlung aller Schuldner wäre keinesfalls ein Nachteil für Unternehmen, welcher Größe auch immer. Wer etwas anderes behauptet vertritt die Interessen jener internationalen Großbanken, die an einer Unternehmensfinanzierung gar nicht so sehr interessiert sind wie an einem möglichst großen Hebel für Spekulationsgeschäfte.“

„Die Gesamtbelastung aus einem neuen Regelwerk mit einheitlichen Risikogewichten und aus der Vergrößerung der Bankspannen zur Auffüllung der Reserven würde bei 50 bis 100 Basispunkten liegen; diese Größenordnung wäre für Unternehmen keine schwer zu verkraftende Nachricht.“

nur dann können sie sich ganz ihrer eigentlichen Aufgabe widmen. Die Gesamtbelastung aus einem neuen Regelwerk mit einheitlichen Risikogewichten und aus der Vergrößerung der Bankspannen zur Auffüllung der Reserven würde bei 50 bis 100 Basispunkten liegen; diese Größenordnung wäre für Unternehmen keine schwer zu verkraftende Nachricht.

*Wenn es zu der von Ihnen geforderten Angleichung der Risikogewichte nicht kommt, was wären dann die Konsequenzen für Unternehmen?*

Die wichtigste Folge wäre, dass es immer wieder zu Krisen und damit immer wieder zu einer Beeinträchtigung der Unternehmensfinanzierung kommen wird.

Unternehmen müssten daher Vorkehrungen treffen, um sich von Bankfinanzierungen unabhängiger zu machen, Liquiditätsspielräume aufbauen und ihre Eigenmittelbasis ausweiten. Damit wäre auch ein dauerhafter Zwang zur Investitionszurückhaltung verbunden. Genau diese Schritte haben Unternehmen in jüngster Zeit gesetzt und damit - in durchaus beeindruckender Weise - die richtigen Lehren aus der Krise gezogen; sie sind gut vorbereitet, falls Schuldenkrise und Konjunkturabflachung zu einer Kreditverknappung führen. Langfristig wünschenswert ist aber ein stabiles, leistungsfähiges Umfeld für die Unternehmensfinanzierung durch Banken, nicht eine permanente Vorbereitung auf die nächste Krise.